

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 62.

Pränumerationspreis:
Für Laibach: Ganzj. fl. 8-40;
Zustellung ins Haus vertj. 25 kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Freitag, 15. März 1878. — Morgen: Heribert.

Insertionspreis: Ein-
spaltige Petitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

11. Jahrg.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 13. März.

Der Präsident berichtet über die Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser, welche den Ausdruck der innigsten Theilnahme des Hauses aus Anlaß des Ablebens Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Franz Karl zum Gegenstande hatte, und theilt mit, daß Sr. Majestät dem Hause den wärmsten Dank für seine Theilnahme aussprechen ließen.

Tagesordnung: Fortsetzung der Generaldebatte über den Staatsvoranschlag pro 1878.

Abg. Dr. Czertawski klagt über Ersparungen am unrechten Ort, so in Galizien an der Universität und an den Mittelschulen. Er müsse es daher sehr sonderbar finden, wenn der Abgeordnete Raunovicz über die Bedrückung der Ruthenen klagt. Was insbesondere die ruthenische Sprache betrifft, so haben gelehrte Männer die Behauptung aufgestellt, daß die Entwicklung derselben nur auf dem Wege der Russifizierung möglich sei. Dies führte auch dahin, daß sich eine Partei von der großen ruthenischen Partei ablöste und die Entwicklung der Sprache auf dem nationalen vaterländischen Boden anstrebt.

Abg. Weber spricht gegen das Eingehen in die Spezialdebatte. Er macht in seiner Capucinaade das Ministerium nicht nur für das Deficit, sondern auch für das Emporblihen der Geschäfte in Winkelverkäufern, für Unsicherheit des Lebens, Morde und Selbstmorde verantwortlich und fordert es mit Rücksicht auf die Fastenzeit auf, sein Gewissen zu erforschen und die Gelegenheit zur Sünde, die Ministerstühle, zu meiden.

Abg. Deschmann: Ich habe mich zum Worte gemeldet, hauptsächlich zu dem Zwecke, um auf die Ausführungen des Herrn Abgeordneten Dr. Bodnjak zu erwidern. Ich halte es nicht für zweckmäßig, Fragen, wie die über eine Landtagswahl, im hohen Hause zur Besprechung zu

bringen. Die Verfassungspartei Krains hat eine lange Schule bitterer Leiden durchgemacht; sie hat es erleben müssen, wie durch Wahlannullierungen ihre Abgeordneten vor die Thür gesetzt worden sind bis zu dem Augenblicke, wo die slovenische Partei die Majorität erlangt hat; und trotz alledem haben wir unsere Stimme nicht gegen diese Vergewaltigungen erhoben, sondern ruhig die Zeit abgewartet, bis die Verfassungspartei im Landtage die Majorität erlangte; und kaum ist dieses eingetreten, kaum hat die nationale Partei bei den Landtagswahlen ein Fiasco erlitten, so ertönten auch schon Klagen und Vorwürfe, die wir vom Abgeordneten Dr. Bodnjak gehört haben, die zahlreichen Entstellungen und Anwürfe, welche von demselben vorgebracht wurden. Redner macht nun die vom Abgeordneten Dr. Bodnjak erhobenen Beschuldigungen bezüglich der Beeinflussung der Wahlen in Krain, der Aufstellung von offiziellen Kandidaturen und dergleichen mehr zum Gegenstande einer sehr ausführlichen Widerlegung.

Wenn man alle jene Vorschläge erwägt, welche zur Verbesserung unserer Verfassungszustände gemacht wurden, so muß man wol einsehen, daß diejenigen, welche nach einem Messias rufen, gewiß die Ersten wären, die, wenn er zur Hilfe herbeikäme, ausrufen würden: „Crucifigite illum!“ Ein Herr Abgeordneter hat die Personalunion verlangt und gleichzeitig einen engeren Anschluß an Deutschland, aber das allgemeine Stimmrecht, und hat dabei offenbar vergessen, daß der slavische Theil der Bevölkerung Oesterreichs wol mit einem solchen Anschlusse an Deutschland nicht einverstanden wäre, und wol auch der deutsche nicht. Ein anderer Herr Abgeordneter hat wieder hervorgehoben, man müsse die administrative Autonomie herbeiführen; betrachtet man aber die Vorgänge in den österreichischen Landtagen, so wird man wol finden, daß es kaum möglich wäre, die administrative Autonomie mit Erfolg einzufüh-

ren. Ich gebe den Herren Abgeordneten nur die Vorgänge zu bedenken, welche sich bei der Excamerierung von Reichsstraßen und bei der Errichtung von Zufahrtsstraßen zu den Eisenbahnen ergeben haben, und Sie werden mir wol zugeben, daß uns mit der administrativen Autonomie kaum geholfen wäre. Ich könnte in der Widerlegung meiner Herren Vorredner noch vieles bemerken, will mich aber auf das Gesagte beschränken, und indem ich nur mit Bedauern hervorhebe, daß das Budget des Unterrichtsministeriums nicht so große Summen enthält, welche den Bedürfnissen wirklich entsprechen, erkläre ich, daß ich für das Eingehen in die Spezialdebatte stimmen werde. (Beifall. — Wir werden den stenographischen Wortlaut der Rede nachtragen.)

Das Eingehen in die Spezialdebatte wird mit großer Majorität beschlossen.

Die Kapitel I bis IV des Staatsvoranschlages werden ohne Debatte angenommen. Nächste Sitzung 14. März.

Delegationen.

Die Subkommission der ungarischen Delegation für militärische Angelegenheiten hat das Extra-Ordinarium des Budgets des gemeinsamen Kriegsministeriums votiert, und weiters auf Grund mündlichen Ersuchens des Kriegsministers für „vorläufige Verfügungen, betreffend eventuelle Verpflegungsbedürfnisse“, die Summe von 657,000 Gulden.

Die ungarischen Blätter besprechen die Kreditbewilligung vonseite der ungarischen Delegation. Der „Lloyd“ bezeichnet sie als Vertrauenskundgebung und zieht aus den Aeußerungen Andrassy's den Schluß, daß das Drei-Kaiser-Bündnis unsere Orientpolitik nicht beherrscht und unsere Actionsfreiheit in keiner Richtung behinderte, daß Andrassy mit den Bedingungen des status quo, in-

Fenilleton.

Der Deutsche Orden in Krain.

Man hat die Entstehung des Deutschen Ordens irrthümlich mit dem Hospital der heil. Maria in Jerusalem in Verbindung gebracht, welches ein dort lebender Deutscher um 1118 gebaut hatte. Die Wiege des Ordens stand vor und in Accon. Aus dem Feldlazareth, welches Bremer und Lübecker Kaufleute im Lager der Kreuzfahrer vor Accon errichteten, wurde namentlich auf Betreiben Friedrichs von Schwaben ein eigenes Ordensinstitut, welches die Brüder nach Eroberung Accons 1191 dauernd an diese Stadt fesselte. In Syrien und Palästina wirkte die neue ritterliche Genossenschaft auf ihrem ausgedehnten Grundbesitz mit großem Erfolge kolonisierend, Handel und Wandel mit bewaffneter Hand schützend. Mit wunderbarer Schnelligkeit breitete sie sich auch in Europa aus. Schon 1203 wurde die Ballei Oesterreich durch eine milde Schenkung des Erzbischofs Eberhardt II. von Salzburg gegründet, welcher das Spital zu Friesach in Kärnten den Brüdern überwies. In Krain gab Herzog Ulrich III. von Kärnten (1256

bis 1269) dem Orden zuerst „Wohnung“ in Laibach, nachdem er schon früher im Lande sich niedergelassen hatte, wie es scheint, die Erbschaft der Templer antretend, welche schon zu Anfang des Jahrhunderts aus Laibach vertrieben worden sein sollen. Schon 1223 wurden die beiden Häuser Mötting (wo das Andenken der Templer in den „drei Kirchen“ noch zu Balvasors Zeit fortlebte) und Tschernembl gegründet, das Haus in Laibach bestand sicher schon im Jahre 1263, der Sage nach ebenfalls an der Stelle, wo Ordenshaus und Kirche der Templer gestanden.*)

Als die deutschen Herren im Krainer Lande sich ausbreiteten, war das Volk besonders in der untern Mark, wie Patriarch Berthold von Aquileja klagt, noch in „irriger Blindheit“ und heidnischem Götzendienste befangen. Der Orden wirkte also hier nicht nur mit der in Syrien bewährten Umsicht kolonisierend, sondern auch gereinigtem

*) Ueber das Jahr der Erbauung der Kirche wissen wir nichts näheres. Im Jahre 1718 ließ sie der berühmte Feldherr, Landcomthur Guidoald Graf v. Starhemberg von dem Venetianer Domenico Rossi neu erbauen. Sie zeigt die Einfachheit aller Ordenskirchen. Originell ist ihre Kruppel, schlicht und ernst ihre Façade.

Christenthum die Wege bahrend und zum Wachsen und Gedeihen des deutschen Kulturelements wesentlich beitragend. Da Laibach schon zur Zeit der Kreuzzüge sein Leprosenhause hatte, so gehörte wol auch die Krankenpflege, das erste Ordensziel, zu den Obliegenheiten des Laibacher Hauses.*)

Als wohlthätige Spender für den Convent erscheinen die Edlen: Wilhelm von Scharfenberg, Friedrich von Balchenberg, der Seneschall Friedrich von Kreig und die Brüder von Arch (in Unterkrain). Sorge für das eigene oder werther Angehörigen Seelenheil, oder Erwerbung einer Grabstätte in der Ordenskirche motivieren diese frommen Schenkungen. Die Brüder wußten durch kluge Verwaltung und gelegentliche Tauschgeschäfte ihren Besitz zu vermehren und seinen Werth zu erhöhen. Auf den uralten Mauerresten Emona's, auf dem klassischen Boden unserer Hauptstadt, heute noch „der deutsche Grund“ genannt, sprokhte unter der Pflege fleißiger Hände neues Leben, und eine zugleich mit dem Ordenshause entstandene Befestigung sicherte das ruhige Gedeihen der Unterthanen. Der Orden wurde von Herzog Ulrich

*) Heute besteht noch in Laibach ein Pfründnerhaus für Unterthanen der Ordensbesigungen.

soweit von der Emancipation türkischer Vasallenstaaten die Rede, gebrochen habe, und daß Andrassy den russischen Plänen, namentlich mit Bezug auf Bulgarien, nicht zustimme.

„Ellendör“ kann nach den bisherigen befriedigenden Resultaten der Politik des auswärtigen Amtes von der gesammten Delegation nur einmüthige Kreditbewilligung erwarten. „Naplo“ stimmt der Kreditbewilligung zu; da Rußland am Kongress ebensowenig wie bis jetzt nachgeben werde, sei der Krieg unvermeidlich. „Kelet Nepe“ hebt hervor, daß die Opposition der Rechten nur der kritischen Lage Rechnung getragen habe.

Nach Wiener Meldungen wird die Opposition eine groß angelegte Debatte im Plenum provozieren; auch die Kroaten wollen sprechen. Nach „Kelet Nepe“ sollen besonders die russischen Truppenconcentrirungen an der galizischen Grenze zur Sprache kommen.

Der Kongress.

Die Vorbereitungen zum Kongresse sind so weit gediehen, daß der Zusammentritt desselben für die Zeit zwischen dem 25. und 31. März mit Sicherheit erwartet werden kann. Inzwischen dürften auch die Friedensstipulationen von San Stefano, und zwar wahrscheinlich zu Beginn der nächsten Woche, bekannt werden. Ein Differenzpunkt in betreff der Vorfragen ist beseitigt worden, indem der Zar seine Zustimmung ertheilt hat, daß Griechenland am Kongresse theilnehme. Nach einem Berliner Telegramm des „N. Br. Tagbl.“ wird in dortigen diplomatischen Kreisen versichert, daß zwischen England und Oesterreich eine Einigung in betreff der auf dem Kongresse aufzuwerfenden griechischen Frage erzielt worden sei. Diese Mächte sollen angeblich entschlossen sein, die Vereinigung von Epirus, Thessalien, Mazedonien und eines Theiles von Thrazien mit Hellas als ein Gegengewicht gegen das zu schaffende Bulgarien zu fordern. Man fügt jedoch hinzu, daß, falls Rußland das Neu-Bulgarien auf die Balkangrenze reducieren sollte, wodurch die Lebensfähigkeit der Türkei erhalten werden könnte, die Kabinette von St. James und Wien geneigt wären, für die griechischen Provinzen der Türkei nur Reformen zu verlangen, welche die naturgemäße Entwicklung dieser Rasse gewährleisten könnten.

Die Frage, was der Gegenstand des Kongresses sein werde, ob der gesammte Friedensvertrag, oder nur Abmachungen von europäischem Interesse, ist noch nicht erledigt, es wird eben darauf ankommen, was man unter europäischen Interessen wird verstehen wollen, es wird eben,

wie die „Presse“ richtig bemerkt, darauf ankommen, daß ehrlich eine Verständigung erstrebt wird.

Die rumänische Frage scheint schon vor dem Kongresse einen acuten Charakter annehmen zu wollen. Ein Circular des Ministers Rogolnitscheanu an die Vertreter Rumäniens im Auslande erklärt, daß die rumänische Regierung die im Frieden von San Stefano getroffenen, Rumänien betreffenden Abmachungen nicht anerkennt.

Wenn das russische Volk als ein Factor der russischen Politik für den Kongress in Rechnung zu ziehen wäre, so wäre eben keine sichere Hoffnung auf ein günstiges Facit zu hegen. Wenigstens meldet ein Petersburger Brief der „Pol. Korr.“, daß die Unzufriedenheit unter dem russischen Volke in dem Maße steige, in welchem das russische Kabinett die Kabinette von Wien und London „durch Nachgiebigkeit zu beschwichtigen trachte“. Es sei aber nicht zu „befürchten“, daß Rußland über seine bisherigen Concessionen hinausgehen werde; namentlich müßten die die ganze Autonomie des reconstruerten Bulgariens und die Emancipation der Christen betreffenden Punkte aufrechtbleiben.

Aus Bosnien.

Aus Serajewo, 12. März, wird dem „N. Br. Tagbl.“ telegraphiert:

„Die Agitation der serbischen Partei, die mit großen Mitteln ausgestattet wurde, gewinnt immer mehr an Kraft. Auch gelang es derselben, unter den Muhamedanern einen ansehnlichen Anhang zu gewinnen. Infolge dessen sind die Anführer derjenigen Partei, welche eine Annexion an Oesterreich wünscht, derartig eingeschüchtert, daß dieselben für ihre Sicherheit besorgt wurden. Mehrere derselben baten das hiesige österreichische Generalkonsulat um Schutz gegen die Verfolgungen, welchen sie ausgesetzt sind.“

Die Pforte avisierte Mazhar Pascha von dem bevorstehenden Einmarsch von 50,000 Mann türkischer Truppen in Bosnien. Beli Pascha erhielt gleichzeitig die Ordre, Proviant für die Truppen vorzubereiten. Die Pforte entsandte eine militärische Kommission nach Bosnien mit dem Auftrage, alle Festungen mit möglichster Raschheit in Vertheidigungszustand zu setzen und an der Save wie Anna Befestigungswerke aufzuführen. Man versichert, Osman Pascha, dessen Ankunft in Konstantinopel gegen den 23. d. erwartet wird, werde das Kommando der bosnischen Armee übernehmen.

Tagesneuigkeiten.

— Fahrten des Grafen Moriz Sandor. Der „Pester Lloyd“ bringt nach den eigenen Aufzeichnungen des Grafen Sandor Mittheilungen über mehrere Fahrten, die derselbe unternommen. Wir geben in Kürze die Resultate zweier dieser Fahrten hier wieder. Die eine bezieht sich auf die Strecke von Wien nach Zühl (40 deutsche Meilen), die der Graf mit siebenmal gewechselten Pferdewagen in 16 Stunden, und wenn man den Zeitverlust beim Pferdewechsel und bei der Ueberfahrt über den See in Rechnung bringt, eigentlich nur in 13 Stunden 40 Minuten zurückgelegt. Die Fahrt von Preßburg nach Wien, und zwar von der Au in Preßburg bis zur Marzer Linie, $9\frac{3}{4}$ deutsche Meilen, machte der Graf in Folge einer Wette von 300 gegen 100 Dukaten in 2 Stunden 36 Min. mit denselben Pferden, somit die deutsche Meile in 16 Minuten. Der Graf machte nach seiner Ankunft in Wien sogar die Proposition, sofort mit denselben Pferden in 3 Stunden wieder nach Preßburg zu fahren, auf welche Wette jedoch niemand einging. Tausende von Zuschauern waren Zeugen, daß nach der ausgeführten Wettfahrt die beiden Pferde nicht im geringsten ermüdet waren und von der Marzer Linie auf die Seilerstätte den Weg lustig und unermüdet fortsetzten. Diese Leistung hielt der „Unternehmer“ für die stärkste, die überhaupt möglich ist.

— Liebesdrama in Venedig. Ueber das in Nr. 60 dieses Blattes berichtete Liebesdrama aus Venedig bringt das italienische Blatt „Rinno-vamento“ unterm 9. d. M. nachstehende Nachrichten: „Sonntag den 24. Februar kamen ein Herr und eine Frau mit einem Lloydampfer in Venedig an und stiegen im „Hotel Sandwirth“ an der Riva bei Schiavoni ab. Der Mann gab seinen Namen mit „Fio Maria Seeborn aus Deutschland“ an. Am 8. März um 7 Uhr morgens verließ derselbe ruhig sein Zimmer, das er mit einem Schlüssel versperre, indem er noch zu einer Aufwärterin sagte: „Meine Frau will bis nach Mittag ruhen; ich bitte Sie also, nicht an der Thür zu klopfen.“ Am Abend brachte ein Spitalsdiener einen an den Besitzer des Hotels gerichteten Brief in deutscher Sprache von Seite Seeborns, in welchem ihn dieser bat, „wenn seine Frau noch nicht todt sei, sie zu ihm ins Spital tragen zu lassen, damit sie mitsammen sterben könnten.“ Der bestürzte Wirth ließ sogleich die Thür des von dem angeblichen Ehepaar bewohnten Zimmers sprengen, und hier fand man die arme junge Frau als Leiche in einem See von Blut auf ihrem Bette liegen, das Haupt auf die rechte Schulter geneigt. Sie hatte nur eine einzige, aber

wie später von dem ersten Habsburger und seinen Nachfolgern durch Gunstbezeugungen, Mauthbefreiung, Gerichts- und andere Privilegien vielfach ausgezeichnet. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts war das Haus in Laibach das einzige schuldenfreie in der Ballei Oesterreich.

Der Krieg zwischen dem römischen König Friedrich III. und seinem Bruder Albrecht im Jahre 1442 brachte vielfaches Ungemach über den Orden. Albrechts Verbündeter, der Graf von Cilli, plünderte und verwüstete, als er mit Albrecht vor Laibach lag, auch die hiesigen Ordensbesitzungen. Ein Heuschreckenschwarm vollendete (20. August 1442) das Zerstörungswerk. Ein Ordensritter vom Hause zu Wötting schlug sich zur Partei des Cilliers, erhielt von ihm die Verwaltung des Ordenshauses, umgab sich mit einem Soldnerhaufen und kündigte dem Landcomthur allen Gehorsam auf. Auch unter den Kriegsstürmen der folgenden Jahre litten die Ordenshäuser, mußten aber demungeachtet bei der Vermählung der Erzherzogin Katharina 1446 zu deren Ausstattung beisteuern.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts brauste bereits der Türkensturm über das fast

schußlose Krain. Das Haus Laibach, bis dahin neben jenem von Friesach das mächtigste, litt gleichzeitig unter der feindlichen Verwüstung und unter der Nachlässigkeit seines Comthurs; der Landcomthur Albrecht von Hardeck schrieb (1477) dem Hochmeister, man werde dieses Haus wol aufgeben müssen, es habe nur noch 400 Gulden aufzuheben und wol 600 Gulden Schulden. Täglich werde den Häusern noch abgezogen, und von niemandem so sehr, als von denen, welche sie schützen sollten. Als der Landcomthur starb (1485), ward das Haus Friesach von einem königlichen Hauptmann besetzt und aller seiner Vorräthe an Getreide, Wein, Vieh u. a. beraubt, so daß der Comthur zu Laibach die geflüchteten Priesterbrüder eine Zeitlang gegen den Hungertod schützen mußte. Im Jahre 1492 brannten die Türken das Haus Wötting und mehrere dem Orden gehörige Dörfer und Bauernhöfe nieder, verwüsteten die Felder und schleppten eine Menge Volkes hinweg. In Laibach waren es die Bürger, welche das Haus in Abwesenheit des Comthurs überfielen, Brücken und Thürme abbrachen und Gewaltthaten aller Art verübten. Sie hatten es hauptsächlich auf das die Befestigung hier abschließende Thor abgesehen,

welches sie aus Furcht vor einem Einfall der Türken niederrissen und dann vermauerten. Auch sonst lag der Comthur mit der Bürgerschaft häufig im Streit wegen des Gerichtsbanns, des Zunftzwangs, der Verpflichtung zur Steuerzahlung und dergleichen.

Das 16. Jahrhundert fand die Ballei Oesterreich, sonst die „guldene“ genannt, im äußersten Verfall. Das Haus in Laibach mit seiner Kirche hatte 1511 in der Fastenzeit ein furchtbares Erdbeben in einen Trümmerhaufen verwandelt.*) Dazu stiegen die Steuerforderungen der Landesfürsten immer höher, nicht allein mußte der Orden ordentliche und außerordentliche Steuern mit den Landen tragen, sondern auch der Papst verlangte von ihm den dritten Pfennig vom gesammten Einkommen zum Feldzuge wider die Türken. Als Albrecht, Markgraf von Brandenburg, 1512 zum Hochmeister des Deutschen Ordens gewählt, bereits mit dem Gedanken umging, das Ordensland an sich zu reißen, suchte er auch die außerdeutschen Balleien, auf deren Einkünfte er nach seinem Abfall ohne-

*) 1579 baute es der Landcomthur der n.-ö. Ballei, Leonhard Frumentin zu Tolmein, wieder auf, 1692 und 1766 wurde es restauriert und erweitert.

tiefe Wunde unter der linken Brust. Das herausgeförmte Blut hatte alle Matrizen durchnäht. Seeborn hatte sich, nachdem er das Hotel verlassen, das Leben zu nehmen gesucht, indem er sich auf der Lagune von Sant Alwize, wohin er mit einer Gondel gefahren war, zwei Stiche mit einer spitzigen und schneidigen Waffe, einen am Halse und den andern in der Brust beibrachte, und dann ins Wasser stürzte. Der Gondelier sprang ihm jedoch nach, holte ihn heraus und brachte ihn nach dem Spital, wo seine Wunden als nicht lebensgefährlich erkannt wurden und von wo aus er den Brief an den Hotelbesitzer schrieb. Die angestellten gerichtlichen Untersuchungen haben herausgestellt, daß sich die angeblichen Gatten Seeborn in der Nacht vorher selbst durch Gift das Leben zu nehmen versucht hatten; als aber dieses nicht die gewünschte Wirkung hervorbrachte, tödtete Seeborn seine angebliche Frau, wie es scheint mit ihrer Zustimmung, durch einen Stich in die Brust und entfernte sich dann auf die besagte Weise. Den allerjüngsten Nachrichten zufolge heißt aber der Thäter nicht Seeborn, sondern Adolf Trenkler, ist aus Mähren gebürtig und scheint der Schrift nach ein Handlungsbesessener. Die Verstorbene hieß Hedwig Snoboda und schien ihrer Aussprache nach eine Wienerin. Sie waren nicht Gatten, sondern ein Liebespaar. Im Zimmer, wo sich die Schredensszene ereignete, fand man auf dem Tische einen an den Hoteller gerichteten Brief, des Inhalts: „Vieher Sandwirth! Entschuldigen Sie uns, wenn wir auf diese Weise, wie wir es gethan, für immer bei Ihnen unsere Wohnung genommen haben.“ Unter dem Briefe standen die vier lateinischen Worte: „Vivat, veniat, crescat, flammat.“ Der Zustand des Unglücklichen hat sich seitdem bedeutend gebessert, und die Gerichte haben jetzt die schwere Aufgabe vor sich, zu entscheiden, ob es sich um zwei Selbstmorde oder um einen Mord und hierauf versuchten Selbstmord handle. Bis jetzt hat Trenkler bloß gestanden, daß er das Mädchen getödtet habe.“

Kokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Landesgesetzblatt.) Heute wurde das zweite Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter Nr. 5 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 19. Jänner 1878, Z. 450, betreffend die Eidesablegung des autorisirten Zivilgeometers Theodor Sittig; Nr. 6 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 23. Februar 1878, Z. 1337, betreffend die Tage und Orte der Hauptstellung der Wehrpflichtigen in Krain für das Jahr 1878.

— (Aus dem klerikalen Lager.) Obgleich die Vornahme der Landtagswahlen auch im

Vande Kärnten sistiert wurde, hält es die klerikale Partei, namentlich im Lavantthale, dennoch für angezeigt, Wählerversammlungen abzuhalten und Kandidaten aus dem klerikalen Lager aufzustellen. Die liberale Partei ist diesen Agitationen gegenüber nicht müßig und sorgt bereits dafür, daß Männer von freierlicher Gesinnung in die Landstube berufen werden.

— (Ein Waldbrand) brach am 9. d. in einer der krainischen Industrie-Gesellschaften eigenthümlich angehörigen und nächst der Ortschaft Neumung in der Wochein gelegenen Parzelle aus, der acht Hektaren Waldbestand verzehrte. Der Brand dauerte acht Stunden und verursachte einen Schaden von 200 fl.

— (Militärische Inspizierung der Eisenbahnen.) Um sich von der Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen im Kriegsfalle zu überzeugen, finden gegenwärtig in den bedeutenderen Stationen der größeren Eisenbahnen Inspizierungen durch Delegierte des österreichischen Handelsministeriums und der Generalinspektion der Eisenbahnen im Beisein höherer Militärs statt. Das Personal der betreffenden Station wird durch Telegrafens- oder Glockensignale allarmiert und versammelt sich vor dem Bureau des Stationschefs, worauf der Befehl zur augenblicklichen Einwaggonierung einer beliebig angenommenen Truppe ertheilt wird. Sofort werden aus den Remisen und von den Reserveregeisen die erforderlichen Locomotiven, Personen-, Pferde- und Lastenwaggons, Lowrys und sonstige Wagen herbeigeführt und in einen Train zusammengestellt, worauf die Einwaggonierung der Mannschaft, Pferde und Fuhrwerke markiert, eventuell auch wirklich durchgeführt und dem Höchstanzwesenden die Abfahrtsbereitschaft des Zuges gemeldet wird. Die bisher in verschiedenen Stationen vorgenommenen Proben und die bereits stattgefundenen wirklichen Inspizierungen haben im allgemeinen höchst befriedigende Resultate geliefert und für die gründliche Einschulung des Personals ein glänzendes Zeugnis abgegeben.

— (Musikalische Productionen.) Im Speisefalon des Hotels „zur Stadt Wien“ producierte sich gestern vor einer aus nahezu 80 Gästen bestehenden gewählten Gesellschaft die erste Wiener Damenkapelle, bestehend aus zwei Violin-, einer Violon-, einer Flöten-, einer Harmoniumspielerin und einer Trommelschlägerin. Das kleine Orchester spielte Ouverturen zur Oper „Stradella“ und „Pique Dame“, eine Phantasie von Jungmann, ein Lied ohne Worte von Gumbert, ein Potpourri von Grünwald, sechs Tanzpièces und den unausbleiblichen „Fatinika“-Marsch. Die jungen Damen verdienten sich den Beifall der Gäste. — Im Hotel „Elefant“ konzertierte eben auch gestern vor etwa 100 Gästen aus allen Gesellschaftskreisen Laibachs die Opernsänger-

Gesellschaft Mitteregger. Auch hier spendeten die Zuhörer reichen Beifall. Der Leiter der Gesellschaft, Herr Mitteregger, war diesmal durch Heiserkeit verhindert, mitzuwirken, und hofft, im Verlaufe dieses Sommers nochmals Laibach zu besuchen, um das durch unliebsamen Zufall Versäumte einzubringen.

— (Landschaftliches Theater.) Herr A. Schaufert entfaltet in seinem historischen Lustspiel „Schach dem König“ gute Laune, prächtigen Humor, sprudelnden Witz und heikende Satyre. Der tabakfeindliche König Jakob I. von England mußte gelegentlich seiner Wanderungen durch die Residenzstadt London bittere und schwerverdauliche Wahrheit vernehmen und schließlich das Tabakrauchen seinem Hofe und — Volke gnädigst gestatten. Weiberlist heißt den überspannten König von kranken Ideen. Die Durchführung der an und für sich einfachen Handlung ist eine gediegene, mit Ausnahme dessen, daß der König zur Begründung seines Verbotes, Tabak zu rauchen, sich zweier eingespargener Diebe bedient, deren Mitwirkung die Sitte des Hoflebens gröblich verlegt und füglich gänzlich vermieden werden konnte. Die Darstellung dieses Hofintriguenlustspiels verlangt vorzügliche ausübende Kräfte. Der Aufgabe vollkommen gewachsen erschienen nur der Benefiziant Herr Leuthold, der mit einer Lorbeerkranzspende begrüßt wurde; er trat als „Schiffsrheder Thomson“ als ganzer Mann auf, als wohlgetroffenes Porträt eines offenen, freien Engländer. Das mittelgut besuchte Haus zeichnete die vorzügliche Leistung des Herrn Leuthold zu wiederholtenmalen mit stürmischen Beifall- und Hervorrufen aus. Würdig zur Seite stand dem „Schiffsrheder Thomson“ dessen Tochter „Harriet“, Fräulein Ruscha Buze entledigte sich wieder in den schönsten Formen einer neuen Glanzrolle, ihre „Harriet“ trug das Gepräge edlen, gefühlvollen, echt weiblichen Wesens. Auch diese Leistung erfuhr wohlverdiente Anerkennung. Von den übrigen mitwirkenden Bühnenkräften können wir nur Fräulein Anselm (Isabella Cope) und Herrn Mailer (Herzog von Lennox) hervorheben. Die ersten zwei Acte verliefen in Kreisen der Zuhörer kalt; erst im dritten Acte wurde die Stimmung eine animierte, und dauerte dieselbe bis zum Schlusse an.

Aus dem Gerichtssaale.

Laibach, 14. März.

Die hiesige Staatsanwaltschaft hat gegen den auf hiesiger Bühne thätigen Schauspieler und Komiker Julius Laska die Klage wegen Vergehens der Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung angestrengt. Herr Laska hat sich heute dieserwegen vor dem Gerichtshofe, bestehend aus dem URM. Koczebar als Vorsitzenden, dem URM. Dr. Bidiz,

hin nicht mehr rechnen konnte, noch so viel als möglich auszubenten. Auf die Ballei Oesterreich wurden 5000 fl. geschlagen, aber sie konnten nicht aufgebracht werden. Im Jahre 1523 verlangte der Hochmeister wieder 2000 fl., und nun mußte der Landcomthur Ordensgüter und Dienstbarkeiten verfilbern, worüber er mit dem Landesfürsten in Conflict gerieth, der aber schließlich seine Einwilligung ertheilte. Damals wurden Ritschan, Bresje und Weichenthal im Möttlinger Boden an Albrecht Semeniß um 300 fl. und ein wüstes Gut an der Save um 200 fl. an einen Laibacher Bürger verkauft.

Der Deutsche Orden war ein ritterlich-adeliges Institut und hielt fest an seinen Satzungen, aber als seine Glanzperiode vorüber war, mußte er sich zuweilen durch äußere Verhältnisse bestimmen lassen, bei der Aufnahme in den Orden von den strengen Regeln abzulassen. Ein merkwürdiges Beispiel dafür liefert uns ein Vorgang aus dem Jahre 1490. Als damals die Comthurei in Laibach erledigt war, trug Kaiser Friedrich III. beim Landescomthur von Oesterreich, Konrad von Stauchwitz, darauf an, einen gewissen Sebastian Freindl in den

Orden aufzunehmen und ihm sofort die erledigte Comthurei im Hause zu Laibach anzuvertrauen. Ohne dessen Familienverhältnisse zu erwähnen, rühmte der Kaiser nur seine Frömmigkeit und gute Sitten, hinzufügend, der Empfohlene habe sich an seinem Hofe und um ihn so mannigfache Verdienste erworben, daß er dringend wünsche, man möge sein Gesuch berücksichtigen. Da indeß der Landcomthur erfuhr, der Empfohlene sei eines Fischers Sohn aus einem Dorfe bei München und habe in Graz das Kürschnerhandwerk erlernt, so erhob er Einwendungen, aber obwol er vor dem König Maximilian offen erklärte, der hochwürdige Orden sei nicht gestiftet für Fischer, Kürschner, Thürhüter und irgend welche Handwerker, sondern für Fürsten, Grafen und Ritter, so mußte er sich doch herbeilassen, den Wunsch des Kaisers zu erfüllen, und so gelangte der Kürschnermeister nunmehr wirklich zur Ehre, ein Bruder des Deutschen Ordens und sogar Comthur in Laibach zu werden.

Der zahlreiche und streitbare Adel von Krain lieferte dem Orden manch' tüchtiges Glied, unter den Landcomthuren der Ballei Oesterreich finden wir zwei Krainer, Erasmus Graf und Freiherr

v. Thurn und zum Kreuz, der im Jahre 1535 auch Kommandant der windischen (kroatischen) und Meerergrenze, auch Hauptmann zu Bihac und später Generaloberster in Kroazien war, ein tapferer, von seinen Soldaten geliebter Herr, und Marquard Freiherr von Egg (1596 bis 1606).

Die Ritterorden haben in früheren Jahrhunderten hohe Ziele erstrebt und erreicht, heute ist der Geist aus ihnen gewichen, der sie zu Großem beselte, aber in die alte Form läßt sich vielleicht ein neuer Inhalt gießen, wenn das Prinzip der Humanität festgehalten und zeitgemäß zur Anwendung gebracht wird. Welches Feld eröffnete solchem Wirken der jüngste mörderische Krieg an der Donau und am Balkan, welches Feld bleibt auch noch unangebaut auch in unserer Heimat für Nächstenliebe und bildende Wirksamkeit! Und neue Schwertbrüder thäten vielleicht noth, um Länder dem Christenthum und der Civilisation zu erobern, welche jetzt noch in Unwissenheit, Geistes-trägheit und Elend verkümmern!

U. S. Boschiz und W. L. Tomschiz als Botanten und Auscultant Schwentner als Schriftführer, zu verantworten; Staatsanwalts-Substitut Gerdeschiz vertritt die Staatsanwaltschaft.

Der Vorsitzende eröffnet um 4 Uhr nachmittags die Verhandlung, der Verhandlungs-Saal ist mit Zuhörern, hervorragend aus der Bühnenvelt, gefüllt.

Der Schriftführer verliest die Anklage; deren Inhalt lautet kurz gefaßt: Am 25. November v. J. gelangte auf unserer Bühne die Operette „Die schöne Helena“ zur Aufführung. Im Verlaufe des ersten Actes werden, wie bekannt, Räthsel aufgegeben und aufgelöst. Herr Laska, als König „Menelaus“, gab folgendes Räthsel auf: „Was ist flüssiger, als das Wasser?“ und beantwortete er dasselbe sofort mit der nachfolgenden Lösung: „Der Papst, denn der ist überflüssig“. Die Staatsanwaltschaft erhielt von diesem Extempore durch das hiesige Landespräsidium Kenntniß und erhob nach § 303 des St. G. B. gegen den Schauspieler Laska wegen Beleidigung des Oberhauptes einer in Oesterreich gesetzlich anerkannten Kirche die Anklage wegen oben erwähnten Vergehens.

Der Angeklagte, vom Vorsitzenden aufgefordert, sich über diese Anklage zu verantworten, sagt: Errare humanum est. Ich bin angeklagt, den Papst beleidigt zu haben, muß jedoch neuerlich und feierlich erklären, daß es nicht meine Absicht war, durch Aufgabe und Beantwortung des citirten Räthsels den Papst zu beleidigen. Es gehört zu den Aufgaben eines Komikers, die Zeitverhältnisse und Tagesereignisse wahrzunehmen, diese gelegentlich bei Couplets oder komischen Szenen zu verwerthen, Lokalübelstände zu geißeln, Wiße und sogenannte „Schlager“ zu bringen, um in Kreisen des Publikums Lachen zu erzeugen. Auch bei der zweiten Aufführung der schönen „Helena“ wollte ich ein neues Räthsel bringen und brachte das von der Staatsanwaltschaft beanstandete. In der Erwägung, als die Wiener und ausländischen Blätter über die Papstfrage unbeanstandet eine Serie von Artikeln brachten, die die Nothwendigkeit einer Papst-Neuwahl in Zweifel setzten, so vermeinte ich, dieses mir als Vergehen angerechnete Räthsel unbeanstandet bringen zu können. Ich betone nochmals, daß mir die Absicht ferne lag, das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche zu verspotten oder zu verhöhnen. Es war mir nur darum zu thun, einen Witz zu machen und das Publikum zum Lachen zu bringen, und diese unschädliche Absicht habe ich erreicht.

Der erste Zeuge, k. k. Landesregierungs-Offizial Adolf Mallner, gibt an: die Mehrzahl des Publikums hat sich bei Anhörung dieses Räthsels ruhig verhalten, nur in seiner nächsten Umgebung und tags darauf nach der Theatervorstellung vernahm er Aeußerungen der Mißbilligung, die Gallerie applaudierte; laute Mißstimmung jedoch wurde nicht wahrgenommen.

Der zweite Zeuge, Schauspieler Robert Leuthold (v. Lewinski), sagt, er wisse über den Verlauf der Räthselzene nicht mehr anzugeben, als daß ein Theil des Publikums über das beanstandete Räthsel lachte; eine Aeußerung der Mißbilligung habe er nicht gehört.

Der Vorsitzende theilt aus dem Tagebuche mit, daß gegen den Angeklagten Nachtheiliges nicht vorliegt.

Staatsanwalts-Substitut Gerdeschiz constatirt aus der vorliegenden Landesregierungs-Präsidialnote und auf Grund des eigenen Geständnisses Laska's, daß letzterer im Theater, also öffentlich, vor mehreren Leuten, die Lehren und Einrichtungen einer im Staate gesetzlich anerkannten Kirche herabgesetzt und lächerlich gemacht habe. Nach der dogmatischen Lehre der römisch-katholischen Kirche ist der Papst das sichtbare Oberhaupt dieser Kirche; durch Laska's Räthsel wurde das religiöse Gefühl der Katholiken in Laibach verletzt, der Angeklagte machte das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche zur Zielscheibe seines Witzes, und die slovenisch-kerikalischen Blätter

berichteten, daß dieses Räthsel beim Publikum Aergerniß erzeugt habe. Julius Laska sei des angeklagten Vergehens schuldig zu erkennen, jedoch beantrage die Staatsanwaltschaft, unter das Minimum des gesetzlichen Strafausmaßes herabzugehen.

Der Angeklagte bemerkt: er habe das erwähnte Räthsel auf einer größeren Bühne Oesterreichs bereits vor langer Zeit gehört, es ging unbeanstandet über die Bretter, merkte sich dasselbe und reproducirte es am 25. November vorigen Jahres. Julius Laska findet es auffallend, daß die slovenische Presse es war, die von einem Aergerniß in Kreisen des deutschen Publikums berichtete.

Nach kurzer Berathung verkündete der Vorsitzende des Gerichtshofes das unter Anwendung der §§ 266 und 260 b gefällte Urtheil, dahin lautend: Der Schauspieler und Komiker Julius Laska sei des angeklagten Vergehens der Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung nach § 303 des St. G. schuldig und dieswegen in Würdigung der überwiegenden Milderungsumstände mit einem 24stündigen, mit Fasten verschärften Arreste zu bestrafen.

Der Vorsitzende bemerkt schließlich: daß dem Verurtheilten der Weg der Nichtigkeitsbeschwerde oder der Berufung offen stehe. Hiemit war die Verhandlung geschlossen.

Witterung.

Laibach, 15. März.

Morgens wolkenloser Himmel, nachmittags bewölkt, unfreundlich, mäßiger W. Wärme: morgens 7 Uhr - 6.4°, nachmittags 2 Uhr + 3.9° C. (1877 + 8.0°; 1876 + 14.0° C.) Barometer 737.28 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 0.3°, um 2.5° unter dem Normale.

Verstorbene.

Den 14. März. Anton Bratula, Kutscher, 34 J., Michamtsgasse Nr. 1, pleuritiches Exsudat. — Paul Verbiz, Tagelöhner, 42 J., Polanastraße Nr. 32, Lungentuberkulose.

Gedenktafel

über die am 20. März 1878 stattfindenden Citationen.

- 3. Feilb., Zetto'sche Real., Senosetsch, W. Senosetsch.
- 3. Feilb., Mührar'sche Real., Zelendul, W. Rassenfuß.
- 3. Feilb., Marn'sche Real., Verh, W. Rassenfuß.
- 3. Feilb., Kus'sche Real., Gužnavas, W. Rassenfuß.
- 2. Feilb., Bergant'sche Real., Seebach, W. Krainburg.
- 2. Feilb., Stufza'sche Real., Wisajz, W. Seisenberg.
- 2. Feilb., Oven'sche Real., Slovagora, W. Laibach.

Theater.

Heute (gerader Tag) bei aufgehobenem Abonnement: Zum erstenmale: Hasemanns Töchter, oder: Pikante Entstellungen. Originalstück mit Gesang in 4 Acten von Adolf V'Arronge. Musik von Millöder.

Telegramme.

Wien, 14. März. Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation berieth über den Sechzig-Millionen-Kredit. Ueber Anfrage Giskra's antwortet Reichsfinanzminister Hoffmann, daß die Centralactiven in Anspruch genommen werden sollen, jedoch noch nichts näheres darüber vereinbart sei, ebensowenig über ein eventuelles gemeinschaftliches Anlehen. Finanzminister Bretis, über die Finanzlage interpellirt, verweist auf die Budgetverhandlungen. Ein Einfluß des Sechzig-Millionen-Kredits auf den Geldmarkt sei nicht voraussehbar, jedoch dürfte die Stimmung, so lange es sich nur um 60 Millionen handelt, keine schlechte sein. Auf Anfrage Herbsts antwortet der Reichsfinanzminister, der Regierung liege jede Zweideutigkeit fern; der Ausschuß möge formell jede Aenderung vornehmen, die er zur Sicherung der verfassungsmäßigen Behandlung nöthig halte. Graf Andrassy verwahrt sich dagegen, daß man dem Ausdrucke „bis zur Höhe von 60 Millionen“ die Deutung unterlege, es sei damit gemeint: „wenigstens 60 Millionen.“ Der Ausdruck bedeute nur

das Maximum, innerhalb dessen vielleicht viel weniger, vielleicht gar nichts, vielleicht die ganze Summe in Anspruch genommen werden könne. Die Regierung wünscht überhaupt nur die Ermächtigung zum Kredite, um so das Selbstbestimmungsrecht der Monarchie nach allen Richtungen wahren zu können. Sturm glaubt, mit Rücksicht auf die vom Reichsfinanzministerium angeregte Verpfändung der Reichsactiven werde unsere Hälfte nur 42 Millionen aufzubringen haben. Finanzminister Depretis findet allerdings die Vorlage ein Novum, aber auch die gegenwärtige Lage sei ein Novum. Redner weist auf die Analogie des Gesetzes vom 13. Dezember 1873 hin. Sturm glaubt, daß beiden Reichshälften das Verfügungsrecht über den Invalidenfond und den Stellvertreterfond nicht zustehen. Ebenso Herbst. Referent Schaub beantragt Annahme der Vorlage über die Kosten der bosnischen Flüchtlinge. Wird mit dem Beifügen angenommen, daß die bisherige Bedeckungsform aufrecht bleibe. Die Forderung des Kriegsministers von 657,000 Gulden behufs Vorbereitung an Verpflegungsartikeln wird abgelehnt.

Telegraphischer Kursbericht

am 15. März.

Papier-Rente 62.35. — Silber-Rente 66.36. — Gold-Rente 79.90. — 1860er Staats-Anlehen 111. — — Bankactien 697. — Kreditactien 230.25. — London 119.30. — Silber 105.75. — R. I. Münzdukaten 5.60. — 20-Francs-Stücke 9.52. — 100 Reichsmark 58.60.

Erklärung.

Von Neue ergriffen, fühle ich mich veranlaßt, zu gestehen, daß ich mich in einem mir selbst unerklärbaren Augenblicke auf Grund eines, wie ich heute mit Vergnügen constatire, verkleumderischen Geschwäges hinreißen ließ, ein Schreiben, welches nicht nur eine unzersehbliche Kränkung, sondern auch eine tiefe Verletzung der Ehre enthielt, zu verfassen.

Dies gethan zu haben, bedaure ich um so mehr, da ich persönlich gegen die Familie, welche das Schreiben betroffen hat, auch nicht die geringste Ursache hatte, eine solche Sprache zu führen, und weiters deshalb, weil ich durch mein Vorgehen Veranlassung gab, eine andere achtbare Familie zu verächtigen, und da ich durch dieses Vorgehen zwei seit vielen Jahren im besten Einvernehmen stehende Familien entzweit habe.

Indem ich hiemit die Betreffenden um Verzeihung und Nachsicht bitte, zeichne

hochachtungsvoll

Julius Battistig.

Laibach am 14. März 1878.

(124) 2-1

Karl S. Till,

Buch- und Papierhandlung,

Kathausplatz 21 und Unter der Brantsche 1.

Reich sortirtes Lager von Bureau- und Comptoir-Requisiten, Papier, Schreib- und Zeichenmaterialien. Das Neueste in Papierconfection, elegante Monogramme auf Briefpapieren und Couverts. Annahme von Bestellungen auf Visittarten. (106) 8

Herrn-Wäsche, eigenes Erzeugniß,

solideste Arbeit, bester Stoff und zu möglichst billigem Preise empfiehlt

C. J. Hamann, Hauptplatz Nr. 17.

Auch wird Wäsche genau nach Maß und Wunsch angefertigt und nur bespaffende Hemden verarborgt. (23) 25

Agenten!

Zum Verlaufe von Losen und Staatspapieren gegen Ratenzahlung werden von einem alten, bestrenommierten Bankhause für alle Orte, wo dasselbe noch nicht oder nicht genügend vertreten ist, rechtliche und leistungsfähige Agenten angestellt. — Die Ratencheine sind dem neuen Gesetze entsprechend und gesetzlich gestempelt. Bedingungen sehr günstig und bei einigem Fleiße für den Agenten sehr rentabel. — Offerte sind zu richten an das Bankhaus **H. Kramer, Prag.** (125) 2-1